

# 6.1

.CULTURE

Text **Gerhard Stöger**  
Fotos **Lukas Ilgner**  
& **Heribert Corn**

## gesunde naivität

Die Sängerin Gustav gibt sich als einzelgängerische Nonkonformistin, der Tiroler Songwriter Florian Horwath als sanfter Naiver. Zwei gesunde Lebenszeichen der österreichischen Popmusik

### KURZFASSUNG

Der Artikel in 5 Sekunden

Mit „Rettet die Wale“ hat die Österreicherin Eva Jantschitsch alias **Gustav** ihr erstes Popalbum vorgelegt – und wurde dafür mit dem Musikpreis Amadeus bedacht. Und den in Berlin lebenden Tiroler **Florian Horwath** hat eine deutsche Tageszeitung für sein in Schweden aufgenommenes Solodebüt „We Are All Gold“ gleich zum Erlöser ernannt.

### WEBTIPPS

➔ **Gustav:** [www.mosz.org](http://www.mosz.org)

➔ **Florian Horwath:** [www.louisville-records.de](http://www.louisville-records.de)

**N**ormalerweise lassen **Musikerinnen** und Musiker keine Phrase aus, wenn sie sich für Preise bedanken. Sie werfen sich für die Verleihung in Schale, zumal wenn die Zerebration im Fernsehen ausgestrahlt wird. Singen sie dann auch noch ein Lied, wird der Auftritt vor großem Publikum zur Werbung für ihre aktuelle CD. Nichts ist dabei so wichtig wie die Bekömmlichkeit der Gesamtinszenierung.

„Normal“ ist keine Kategorie, die Eva Jantschitsch alias Gustav interessiert. Entsprechend irritierend verlief ihr Auftritt bei der diesjährigen Verleihung des österreichischen Musikpreises „Amadeus“. Die als „FM4-Alternative-Act des Jahres“ ausgezeichnete 26-Jährige wählte ein betont schlichtes Outfit, versteckte ihr hübsches Gesicht hinter einer klobigen Brille, beschränkte ihre Rede auf die Botschaft „Aber hier leben, nein danke“ und führte mit Freundinnen und Freunden ein Chorstück auf, das ästhetisch wie inhaltlich aus dem Rahmen der penetranten Fröhlichkeit des Abends fiel: „Mach aus den Städten Schutt und Asche, ich will nie wieder Sonnenschein.“

Die Sängerin, Songwriterin und Multiinstrumentalistin macht kein Geheimnis daraus, dass sie nicht umarmt werden

will – weder von der alternativen Musikszene noch vom österreichischen Mainstreampop. Ihre Eigenständigkeit ist auch das Geheimnis ihres sensationellen Debüts „Rettet die Wale“, das sie praktisch im Alleingang zu Hause im Schlafzimmer aufgenommen und produziert hat. Avantgardepop verbindet sich auf diesem beim Wiener Plattenlabel Mosz veröffentlichten Album mit Texten, die aus der persönlichen Erfahrung heraus politisch sind, ohne dass dadurch die Poesie zu kurz käme. Kurz: Popmusik, wie man sie zumindest in Österreich noch nicht gehört hat.

„Ich schreibe keine Protestsongs, aber ich mache sehr wohl politische Musik“, erklärt Gustav. „Die Texte handeln von meinem individuellen Unbehagen innerhalb unserer Kultur, sind ganz persönliche Betrachtungen politischer und wirtschaftlicher Tendenzen, die immer wieder auf mein Leben einzuwirken drohen.“ Die Beschäftigung mit lokalen und globalen Machtverhältnissen findet ihre Entsprechung in ihrer komplexen, filigranen Musik abseits aller klassischen Popformate. „Das Brechen etablierter Songstrukturen finde ich einfach spannend; unter anderem auch deshalb, weil wir in einer enorm spannungsgeladenen Zeit leben.“

**Praktisch das Gegenteil** von Gustav ist Florian Horwath: Er reagiert mit Vereinfachungen auf die Komplexität unserer Zeit und hat die bemerkenswerteste heimische Popplatte seit „Rettet die Wale“ aufgenommen. Für sein Solodebüt „We Are All Gold“ möchte der in Berlin lebende Tiroler durchaus umarmt werden und darüber hinaus am liebsten gleich selbst die ganze Welt in seine Arme schließen. Ohne jeden technischen Firlefanz mit Freunden in einer schwedischen Scheune eingespielt, ist seine Musik schlicht gehalten und lebt von der geschickt eingefangenen Magie des (Aufnahme-)Moments. Dazu singt der 32-Jährige vor allem über sich und sein Leben, und zwar derart direkt, dass man der Emotionalität seiner Lieder kaum entkommen kann – die deutsche Tageszeitung *taz* feiert Horwath nicht zufällig als den „Erlöser“.

„Ich halte es für relativ aussichtslos, den Kapitalismus grundsätzlich infrage zu stellen und mit irgendwelchen plakativen Aktionen bekämpfen zu wollen“, erklärt der Jurist, Moderator bei der Radiostation FM4, DJ und Teil des Elektropopduos Grom. „Versucht man dagegen, einfach mit sich selbst ins Reine zu kommen, kann dann auch auf einem höheren

Level etwas Positives passieren. Würden alle mit sich selbst beginnen, einander dann die Hände reichen und gemeinsam auf eine andere Stufe gehen, könnte eine ungemeine Kraft daraus erwachsen – jedenfalls möchte ich mit meiner Platte einen kleinen Beitrag dazu leisten.“ Angst vor Peinlichkeit kennt Horwath nicht; in seiner naiven Träumerei ist der ebenso charmante wie charismatische Songwriter geradezu irritie-

rend frei von zynischen Momenten. Der Fan von Musikern wie Neil Young, Cat Stevens, Roky Erickson und Bruce Springsteen sieht im Zynismus lediglich eine Maske, um cool, stark oder laut zu sein, was ihn weder als Zuhörer noch als Musiker interessiert. Eine gewisse Spiritualität liege ihm da schon eher und die Bezeichnung „Hippie“ empfindet er keinesfalls als Schimpfwort, „eher im Gegenteil“. ■

## DER AUTOR

**Gerhard Stöger** ist Popmusikkritiker der Wiener Stadtzeitung *Falter* und Mitarbeiter bei *.copy*.